

●
Burkhard Blierhoff

Revidierte Psychoanalyse

Über: Erich Fromm: Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewußten. Zur Neubestimmung der Psychoanalyse (= Schriften aus dem Nachlaß, Band 3), hrsg. von Rainer Funk. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1990, 182 S., DM 26,-

Der dritte Band mit nachgelassenen Schriften Fromms aus den Jahren zwischen 1968 und 1970, von Rainer Funk ausgewählt, übersetzt und herausgegeben, beginnt mit einem Beitrag, in welchem Fromm seinen psychoanalytischen Ansatz zusammenfassend darstellt und sich auch zu der biologischen oder kulturellen Betrachtungsweise der Psychoanalyse und dem an seine Adresse gerichteten "Kulturismus-Vorwurf" ausführlich äußert (Kap. I). Ein umfangreiches Manuskript, das seine "dialektische Revision der Psychoanalyse" detailliert darstellt, schließt an (Kap. II). Mit Blick auf die in den 60er Jahren stattgefundene "sexuelle Revolution" und den von Herbert Marcuse erbrachten Beitrag zur Freudschen Metapsychologie folgt ein weiteres Manuskript; in diesem entfaltet Fromm sein Verständnis von Sexualität und sexuellen Perversionen (Kap. III). Der Band schließt mit einer weiteren Auseinandersetzung mit Marcuse, in der Fromm den "angeblichen Radikalismus" seines ehemaligen Kontrahenten anprangert (Kap. IV), dabei an die Auseinandersetzung um den Kulturismus-Vorwurf anschließt. Dieser Streit, als Kulturismus-Revisionismus-Streit im Gefolge der von Fromm mitbegründeten frühen Kritischen Theorie der Frankfurter Schule bekannt geworden, fand 1955/56 in der Zeitschrift *Dissent* statt und hat bis in neuere Arbeiten (etwa von Bernard Görlich und John Rickett) hinein seine Spuren hinterlassen.

Die zu einem Themenband vereinigten Manuskripte geben eine abgerundete Darstellung seines Verständnisses der Psychoanalyse. Unter dem Etikett der Analytischen Sozialpsychologie war sie zwar seit den 30er Jahren in Grundzügen bekannt geworden. Der Fromm-Leser, der versierte Kenner eingeschlossen, wird von den jetzt erstmals veröffentlichten Beiträgen jedoch kaum enttäuscht werden, zeigen sie doch einen Fromm, der seinen bisherigen Ausführungen Neues hinzuzufügen weiß. Dies nicht nur in psychoanalytischen Fragen, die die therapeutische Praxis betreffen, sondern auch hinsichtlich soziologischer, sozialpsychologischer und sozialphilosophischer Fragen, wie sie vordem bereits im Kulturismus-Streit diskutiert worden waren.

Den thematischen Kern der im dritten Nachlaßband vorgelegten Manuskripte bildet die "dialektische" Revision der Psychoanalyse "aus dem Geist des Humanismus", mit der Fromm der Psychoanalyse eine gesellschaftstheoretische Wende geben will: "Eine derart revidierte Psychoanalyse wird fortfahren, noch tiefer in die "Unterwelt" des Unbewußten hinabzusteigen; sie wird allen gesellschaftlichen Arrangements gegenüber, die den Menschen entstellen und deformieren, kritisch sein; und sie wird sich auf jene Prozesse konzentrieren, die zur Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse des Menschen führen können, anstatt zur Anpassung des Menschen an die Gesellschaft" (S. 37). Für notwendig hält Fromm diese Revision und Weiterführung "in Bezug auf die Triebtheorie, auf die Theorie des Unbewußten, auf die Theorie der Gesellschaft, die Theorie der Sexualität und des Körpers sowie in Bezug auf die psychoanalytische Therapie" (S. 38).

Für Fromm läßt sich aber der biologische Gehalt der Freudschen Theorie nicht gegen die kulturalistischen Akzente seiner Theorie ausspielen. Indem er seine eigene Theorie als eine "sozio-biologische" bezeichnet, will er die biologisch-evolutionäre Betrachtungsweise des

Menschen mit einer historisch-gesellschaftlichen verbinden. Seine Kritik an Freud ist nicht gegen die Betonung biologischer und konstitutioneller Faktoren gerichtet, sondern reibt sich an dem "mechanistischen Physiologismus, in dem Freuds Libidotheorie ihre Wurzeln hat" (S. 16). Dagegen setzt er seine sozio-psychoanalytische Charaktertheorie mit dem Theorem des Gesellschafts-Charakters und der anthropologischen Grundannahme, der Mensch habe ein Bedürfnis nach einem Bezugsrahmen, der Orientierung und Bezogenheit erst ermögliche. Für Fromm liegt die Notwendigkeit einer Revision der Psychoanalyse darin begründet, daß eine Theorie, die in ihrer alten Form bewahrt würde, ihr Kritikpotential verliere und erstarrte; sie müsse gegenüber ihrer historisch bedingten Irrtümlichkeit heute präzisiert und revidiert werden, ohne daß dabei jedoch ihre innovativen und unverzichtbaren Kerngedanken außer Kraft gesetzt würden. Einen methodischen Ansatz für diese Revision gewinnt Fromm, indem er die psychoanalytische Methode selbst auf die Entstehung von Theorien, hier die Entstehung der psychoanalytischen Theorie, anwendet.

Erich Fromm sieht den Menschen grundsätzlich als gesellschaftlichen Menschen, d.h. er teilt nicht die kulturpessimistische Auffassung von der asozialen (Trieb-)Natur des Menschen und der Notwendigkeit der Domestizierung und Sozialmachung des Menschen durch Triebverdrängung und Unterdrückung. Er hat kein fatalistisches Menschenbild wie Freud, der durch die Überbetonung des Sexualtriebes von der unvermeidlichen Verdrängung und Unterdrückung des Menschen ausging und den Kulturgewinn durch Triebunterdrückung mit dem Preis der Neurose erkaufte. Die Freudsche Psychoanalyse hatte zwar richtig erkannt, daß verdrängte Sexualität zu Freuds Zeiten den Kern der Neurose bildete, doch über diese Erkenntnis andere Bereiche des Unbewußten außerhalb sexueller Thematik vernachlässigt und die – zeitlich nach Freud – deutlicher sichtbar werdenden Veränderungen im Erscheinungsbild von Neurosen übersehen.

Eine der wesentlichen Revisionen der psychoanalytischen Theorie bezieht sich auf die zentralen Entdeckungen Freuds: das Unbewußte und die Verdrängung. Während bei Freud das Unbewußte und Verdrängte noch überwiegend mit verbotenen sexuellen Trieben und Wünschen identifiziert wurde und die Therapie dementsprechend auf das Bewußtmachen der triebhaften Wünsche und auf die Befreiung von sexuellen Tabus gerichtet war, beharrt Fromm darauf, daß "das Fehlen verdrängter sexueller Wünsche" keinesfalls bedeute, "daß das Unbewußte bewußt gemacht worden ist" (S. 55). Fromm verweist hier auf die gesellschaftlichen Gruppierungen, in denen Sexualität frei und ohne Schuldgefühle praktiziert werde, eine Sexualität freilich, die zum Konsumartikel geworden sei. Diese sogenannte sexuelle Befreiung bedeute nicht, daß die Menschen "auch den größten Teil ihrer Verdrängungen verloren hätten" (S. 57). Verdrängt würde die Mutterbindung, die sich abseits ödipalen Begehrens in der Sehnsucht nach Schutz und paradiesischem Versorgtwerden zeige. Ausdruck des gesellschaftlichen Unbewußten sei ferner die "Bindung an Idole", an Personen und Institutionen, die als "magische Helfer" und Identifikationsobjekte erlebt werden und als Objekte der Hingabe ein Gefühl von Stärke und Selbstwert erzeugen und die realen Gefühle von Hilflosigkeit und Verlassensein überdecken. Der Mensch, der sich an ein Idol bindet, vermeidet die Auseinandersetzung mit seinen unbewußten Strebungen. Mit Hilfe seines Idols fühlt er sich nicht mehr allein, abseits und hilflos, sondern hat in seinem Erlebten Teil an etwas, das größer und mächtiger ist als er selbst. Die Gründe für eine solche idolatrische Bindung können in den äußeren Lebensbedingungen wie in der psychischen Struktur der Menschen gesucht werden. Im Gegensatz zu Freud ist Fromm jedoch davon überzeugt, "daß die Hilflosigkeit des Menschen zu einem beträchtlichen Ausmaß das Ergebnis der irrationalen und undurchsichtigen Struktur seiner Gesellschaft ist und daß in einer Gesellschaft, die zum Wohle aller und für alle transparent organisiert ist, sein Gefühl der Hilflosigkeit reduziert wäre" (S. 79). Entsprechend fragt Fromm, wie das Verlangen nach Idolen gesellschaftlich überwunden werden kann.

Von dieser Frage ist es nicht weit zu Überlegungen zum *gesellschaftlich* Unbewußten und Verdrängten. Fromm plädiert für eine "Theorie des gesellschaftlichen Unbewußten und seiner

Beziehung zum individuellen Unbewußten" (S. 81). Ein wichtiger Begriff in einer solchen Theorie ist der des "gesellschaftlichen Filters", der aus "Sprache, Logik und Sitten (tabuisierte bzw. erlaubte Ideen und Impulse)" besteht (ebd.). Dieser Filter sei in seiner Wirkung von Kultur zu Kultur verschieden und bestimme in dem, was er als nicht bewußtseins- und thematisierungsfähig belasse, das "gesellschaftliche Unbewußte". "Das gesellschaftliche Unbewußte wird deshalb so entschieden daran gehindert, bewußt zu werden, weil die Verdrängung bestimmter Impulse und Ideen eine sehr reale und wichtige Aufgabe für das Funktionieren der Gesellschaft hat, so daß der ganze kulturelle Apparat dem Zweck dient, das gesellschaftliche Unbewußte intakt zu halten" (ebd.). Fromm schlägt weiterführende Forschungen vor, um das Theorem des gesellschaftlichen Unbewußten zu differenzieren und zu zeigen, "(1) daß verschiedene Zustände von Bewußtem bzw. Unbewußtem von sozio-ökonomischen Faktoren determiniert sind, und zwar entsprechend der Rolle, die die Beherrschung der Natur spielt" und "(2) daß die strikte Gegenüberstellung von Bewußtem und Unbewußtem in individuellen oder kulturellen Verhältnissen, die nicht vom Interesse an materieller Produktion beherrscht werden, nicht zwangsläufig ist" (S. 83). Ein weiterer Bereich der Erforschung des Unbewußten ist mit dem "falschen Bewußtsein" gegeben, das sich dadurch auszeichne, "daß wir uns selber, andere und Situationen in einer entstellten – falschen – Weise" vorstellen und wir uns nicht gewahr werden, wer wir oder sie tatsächlich sind oder, genauer gesagt, nicht sind" (S. 84). Fromm geht es um Desillusionierung und Wahrheitsfindung, wobei er unter Wahrheitsfindung nicht eine endgültige Tatsachenaussage versteht, sondern einen "Schritt in die Richtung von Enttäuschung" (ebd.), um zuvor Unbewußtes und Verdrängtes aufzudecken. Insgesamt strebt er mit seiner revidierten und erweiterten Theorie des Unbewußten die Bewußtwerdung des Menschen über die Verschränktheit gesellschaftlicher und ökonomischer Faktoren mit individuellen an; Selbsterkenntnis ist dann zugleich Erkenntnis der realen Situation von Personen und Gruppen im Gesellschaftsprozeß. Doch will er nicht nur die "Gründe für Verdrängung" erforschen, sondern auch die Wirkfaktoren entschlüsseln, "die eine "Aufhebung der Verdrängung" (*depression*) erlauben und fördern, so daß das Unbewußte bewußt wird" (S. 90). Der stattfindende rapide soziale Wandel, "in dem viele überkommene Gewohnheiten des Denkens und Fühlens zu zerfallen beginnen", wird als ein förderlicher Faktor im Prozeß der Aufhebung von Verdrängungen gewertet (S. 90 f.). Des weiteren empfiehlt er – wie auch in seinem nachgelassenen Band *Vom Haben zum Sein* (1989) – "physische und geistige Spannungsübungen, Übungen des Stillewerdens und Konzentrationsübungen", die er für geeignet hält, "ein höheres Maß an Wachsein und damit an Bewußtsein zu erreichen" (S. 91). Daß Fromm mit diesen Empfehlungen nicht einen individualistischen Heilsweg zu gehen vorschlägt, wird einmal mehr deutlich, wenn er die "Bedeutung von Gesellschaft, Sexualität und Körper" für die Revision der Psychoanalyse herausstreicht (S. 92 ff.). Auch seine Vorschläge zur Revision der psychoanalytischen Therapie sind geeignet, das sich hartnäckig haltende Vorurteil zu beseitigen, Therapie habe überwiegend eine konformistische Funktion, die in der Anpassung des Klienten an die entfremdeten gesellschaftlichen Verhältnisse bestehen würde. Das vornehmste Ziel bestünde darin: "nicht nur Krankheiten zu heilen, sondern auch einen Weg zum Wohl-Sein (*well-being*) zu finden" (S. 111). Daß der Mensch sein Glück nicht in der bestmöglichen Anpassung an entfremdende gesellschaftliche Erwartungen findet, darauf hat Fromm zeitlebens beharrlich hingewiesen. Das von Fromm angestrebte "Wohl-Sein" ist eben nicht mit dem anstrengungslosen, seichten Glückseligkeit des lächelnden Konsumenten zu verwechseln, sondern beinhaltet eine schmerzvolle Selbsterkenntnis, ohne die Möglichkeiten persönlichen Wachstums verschlossen bleiben.

Dennoch ist das Ideal des "Wohl-Seins" des öfteren mißverstanden worden. So von Herbert Marcuse, der Fromm bezichtigte, eine apologetische Sicht von Gesellschaft zu vertreten und den angepaßten Menschen zu proklamieren. Dieser Vorwurf wog schwer und ist zwischen Fromm und Marcuse nie mit dem Bemühen um Klärung der Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten ihrer Positionen diskutiert worden.

Das eine Interesse Fromms, das wohl der Entstehung aller der in dem Sammelband vereinigten Beiträge zugrundelag, war ein Interesse an einer systematischen Gesamtdarstellung der revidierten Psychoanalyse. Dieses Interesse resultierte aus seiner psychotherapeutischen Arbeit, die die Tätigkeit als Lehr- und Kontrollanalytiker einschloß. Ein anderes Interesse zielte sicherlich darauf, seine Revision der Psychoanalyse in ihrem kritischen Gehalt darzulegen, um nicht zuletzt auch die im Kulturismus-Streit erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Hier ist bedeutsam zu wissen, daß die Frommsche Revision der Psychoanalyse bis auf seinen Beitrag zurückreicht, den er in den dreißiger Jahren in der frühen Kritischen Theorie von Horkheimer leistete; erinnern wir uns, daß Fromm nach seinem Ausscheiden totgeschwiegen wurde und die damaligen Streitpunkte – abgesehen von der 16 Jahre nach seinem Ausscheiden stattgefundenen Debatte mit Marcuse – nie diskutiert wurden. Zweifellos war Fromm bemüht, daß sein Ruf als Psychoanalytiker, der mit konformistischer Anpassung nie etwas im Sinn hatte, nicht verkannt wurde, und so wollte er sich von seinen ehemaligen Kollegen nicht als naiver Weltverbesserer und konformistischer Theoretiker diskreditieren lassen.

Um genauer einschätzen zu können, auf welchem Hintergrund und mit welcher Stoßrichtung die Revision der Psychoanalyse von Fromm betrieben wurde, ist es förderlich, den angedeuteten Entstehungszusammenhang der Revision zu kennen, der auf die frühe Kritische Theorie verweist. Ferner ist dabei auch das persönlich und wissenschaftlich ambivalente Verhältnis von Fromm und Marcuse zu bedenken. Zu vermuten ist auch, daß Fromm – trotz aller Schärfe in der Diskussion – seinen ehemaligen Kollegen Marcuse nicht diffamieren wollte. So ist es wohl kein Zufall, daß er seine Beiträge zu Lebzeiten nicht veröffentlicht hat. Als Psychoanalytiker hielt er die Ausführungen von Marcuse für Unsinn und hat sich öfter, etwa in Fußnoten, kritisch gegen ihn geäußert. Wer solche Thesen wie Marcuse aufstellt, ist – gemessen an der von Fromm geübten Kritik – in seiner persönlichen Integrität in Frage gestellt.

Fromm bezichtigt Marcuse nicht nur eines moralischen Nihilismus, sondern auch des Sybarismus (rigoroses Genußstreben), der Propagierung eines letztlich perversionsartigen Ideals der Befreiung. Des weiteren klagt er Marcuse nicht nur der Fehlinterpretation des Freudschen Werkes an, sondern vermutet bei ihm gar "machtvolle persönliche Motive, die ihn nicht gewahr werden lassen, was für absurde Dinge er in *Triebstruktur und Gesellschaft* (1955 bzw. 1966) und in *Der eindimensionale Mensch* (1964) geschrieben hat" (Fromm, S. 150). Die "absurden Dinge" sind für ihn überwiegend mit dem Verständnis der Perversionen gegeben, das er bei Marcuse zu finden meint, genauer: er unterstellt Marcuse ein, wenn auch in den Konsequenzen unbewußt bleibendes Plädoyer für die Reaktivierung der "polymorph-perversen" Sexualität des Kindes, mit der Marcuse einem regressiven Ideal der Rückkehr zur Kindheit das Wort rede und sich damit zum Fürsprecher von Perversionen wie Sadismus und Koprophilie mache.

Bei diesen Vorwürfen wird deutlich, daß Fromm an Marcuses Argumentation klinische Maßstäbe anlegt, obwohl Marcuse zweifellos keine solche Argumentation im Sinn hatte, da ihm hierzu die klinische Erfahrung fehlte und zudem seine Spekulationen über die polymorph-perversione Sexualität des Kindes und die Perversionen aus psychoanalytischer Sicht wild und abenteuerlich erscheinen. Eher trifft wohl die Kritik von Gérard Mendel zu, der von einem "theoretischen Irrtum Marcuses bezüglich des Perversionsbegriffs" (*Generationskrise*, Frankfurt 1972, S. 89) spricht.

Zusammenfassend läßt sich hervorheben, daß der Frommsche Nachlaßband Beiträge zur gesellschaftlichen Dimension der Psychoanalyse präsentiert, die im Kontext des Kulturismus-Streits rezipierbar sind und dabei sicherlich für neuen Zündstoff sorgen werden. Fromms Position der revidierten Psychoanalyse ist zuvor noch nie so klar dargelegt worden. Seine Ausführungen jedoch als eine Abrechnung mit Marcuse zu verstehen, würde den Sinn dieser Beiträge verfehlen. Denn Fromm hat Marcuse nicht eigentlich rezipiert, vielmehr hat der Psychoanalytiker Fromm gegen Marcuse und dessen philosophische Spekulationen zur Reaktivierung der sogenannten polymorph-perversen Sexualität des Kindes sein klinisches Verständnis gesetzt und Marcuses Sichtweise der Perversionen als Irrtum entlarvt, ohne damit

jedoch die Argumentationen Marcuses - insbesondere in dessen Büchern *Triebstruktur und Gesellschaft*, *Der eindimensionale Mensch*, *Versuch über die Befreiung* - im einzelnen "widerlegt" zu haben. Daß ebenso Marcuse es sich in seiner Generalabrechnung mit dem Kulturismus von Horney, Fromm und Sullivan zu leicht gemacht und weite Teile des Frommschen Werkes ignoriert hat, wird anhand der differenzierten Ausführungen des dritten Nachlaßbandes einmal mehr klar.

in: Sozialwissenschaftliche
Literatur Rundschau (SLR)

Heft 22, 14. Jg. 1991, S. 44-48.

Postskriptum vom 01.08.2023

Die „Revision der Psychoanalyse“ erweist sich seit Jahrzehnten als ein paradigmatischer Dauerbrenner, in dem auch Fromms inhaltlicher Beitrag immer wieder aufgegriffen wird. Diese Debatte wirkt bis heute in der Psychoanalyse im Spannungsfeld zwischen triebtheoretischer und beziehungsorientierter Psychoanalyse nach.

Die Diskussion um die „Revision der Psychoanalyse“ geht zurück auf Adornos Auseinandersetzung mit den sogenannten Revisionisten, zu denen er insbesondere Karen Horney, Harry Stuck Sullivan und Erich Fromm zählte.

Die explizite Auseinandersetzung um Fromms Lesart der Psychoanalyse mit seiner Abkehr von der Libidotheorie hätte bereits Ende der 1930er Jahre am *Institut für Sozialforschung* stattfinden können, kam aber wegen Fromms Ausscheiden aus dem Institut nicht mehr zustande. 1939 wurde Fromm durch Adorno als Mitarbeiter und Forschungsdirektor ersetzt. Herbert Marcuse holte die ausgebliebene Debatte Mitte der 1950er Jahre in der Zeitschrift *Dissent* nach, indem er Fromm hart angriff. Fromm antwortete in zwei Aufsätzen auf Marcuses Kritik.

Mit seiner dialektischen Revision der Psychoanalyse wollte Erich Fromm der Psychoanalyse eine *gesellschaftstheoretische Wende* geben. Die Psychoanalyse gesellschaftstheoretisch zu erweitern und zu fundieren, ist etwas anderes als sie zu *soziologisieren*. Adornos Vorwurf an Horney und Fromm beinhaltete im Kern die Soziologisierung der Psychoanalyse, die Adorno ebenso wie Marcuse und die anderen ehemaligen Institutsmitglieder ablehnten.

Die von Fromm angestrebte humanistische Revision der Psychoanalyse beinhaltete den folgenden Grundgedanken, der dem oben rezensierten Text entnommen ist und der Wichtigkeit halber hier noch einmal zitiert werden soll:

„Eine derart revidierte Psychoanalyse wird fortfahren, noch tiefer in die ‚Unterwelt‘ des Unbewussten hinabzusteigen; sie wird allen gesellschaftlichen Arrangements gegenüber, die den Menschen entstellen und reformieren, kritisch sein; und sie wird sich auf jene Prozesse konzentrieren, die zur Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse des Menschen führen können, anstatt zur Anpassung des Menschen an die Gesellschaft“ (S. 37). Fromm hielt diese Revision und Erweiterung der Psychoanalyse „in Bezug auf die Triebtheorie, auf die Theorie des Unbewussten, auf die Theorie der Gesellschaft, die Theorie der Sexualität und des Körpers sowie in Bezug auf die psychoanalytische Therapie“ (S. 38) für notwendig.

Fromm wirft Freud vor, seine Libidotheorie wurzele im „mechanistischen Physiologismus“ des 19. Jahrhunderts, kritisiert also nicht die biologischen Grundlagen der Psychoanalyse, sondern lediglich ein überkommenes Verständnis von Biologie aus dem 19. Jahrhundert. Bemerkenswert ist

auch, dass Fromm seinen methodischen Ansatz für seine Revision dadurch gewinnt, dass er die psychoanalytische Methode auf die Entstehung von Theorien, hier selbstreflexiv auf die Entstehung der psychoanalytischen Theorie, anwendet und damit historisch erratische Grundlagen erkennt und in Frage stellt.

Der sehr interessante Beitrag von Wolfgang Bock mit dem Titel „Das Dialektikprojekt und die Psychoanalyse“ (2019) stellt unter anderem die Veränderungen der psychoanalytischen Organisation im Dritten Reich unter der Leitung des Psychiaters Matthias Heinrich Göring dar. Die angestrebte Revision betraf die Abkehr von der Freud'schen Triebtheorie mit der hervorgehobenen Rolle der Sexualität und sollte die Psychoanalyse im Sinne der Anpassung befrieden und in ein Instrument zur Förderung der Arbeitsfähigkeit umwandeln. Dieses Bestreben hatte zwar einen ganz anderen Entstehungskontext als die mit Sullivan als „Theorie menschlicher Beziehungen“ verstandene Psychoanalyse, unterlag aber hinsichtlich der undifferenziert unterstellten konformistischen Funktion einer ähnlich konstruierten Bewertung, obwohl die Weiterentwicklung der Psychoanalyse in Amerika durch aus Nazi-Deutschland geflohene Emigranten nichts mit der Amputation der Psychoanalyse in Deutschland zu tun hatte.

Dieser Zusammenhang ist insofern hochinteressant, als sich Adornos Angriff nicht gegen die in Deutschland amputierte Psychoanalyse richtete, sondern gegen die Revisionen, die im eigenen Kreis des Instituts für Sozialforschung und im Umfeld von Fromm und Karen Horney eingeleitet worden waren. Hier wurde auch der Gegenstand des Schlagabtauschs wahrgenommen, was durchaus als eine Verschiebung interpretiert werden kann, zumal Adorno mit seiner Habilitationsschrift über Freuds Unbewusstes in Deutschland nicht zum Zuge gekommen war. So kam es, dass Horkheimer und Adorno Freud gegen die Gleichschaltung der in Deutschland verbliebenen Psychoanalytiker verteidigten und diese Kritik später verallgemeinerten. Hier zeigt sich die Grundfigur, dass die Psychoanalyse in einem faschistischen Staat so amputiert wurde, dass sie ihr kritisches Potential verlor.

Da in Deutschland der triebtheoretische Ansatz eliminiert werden sollte, wurde gefolgert, dass die Triebtheorie gegen faschistische Formen der Vergesellschaftung resistent sei. Hier war u.a. die Frage bedeutsam, welche befreienden Impulse in der Kulturentwicklung zu finden sind, die der Kultur- und Bewußtseinsindustrie auf der Ebene des Triebes entgegenwirken können.

Historisch lässt sich die Tendenz zur Instrumentalisierung der Psychoanalyse im Deutschland der 1930er Jahre nachweisen. Diese Denkfigur wurde dann auch auf die Ansätze der Emigranten in den USA übertragen, insbesondere auf Karen Horney und Erich Fromm sowie den gebürtigen Amerikaner Harry Stack Sullivan. Karen Horney wird hier sicher nicht zufällig als ehemalige Schülerin von Harald Schultz-Hencke, der schließlich dem Berliner *Göring-Institut* angehörte, angegriffen.

Vermutlich wollte Adorno keine Kritik der vergangenen psychoanalytischen Entwicklung in Deutschland vorlegen, sondern Strukturelemente und Tendenzen dieser Entwicklung auf die damals aktuelle Psychoanalyse in den USA beziehen, um die aktuellen Veränderungen zu erhellen. So erklärt sich jedenfalls der in mancher Hinsicht überraschende Angriff auf die sogenannte revidierte Psychoanalyse. Fromm erhielt vor diesem historischen Hintergrund, in den Adorno und Horkheimer lebensgeschichtlich eingebunden, ja wie Adorno mit seiner abgelehnten Habilitationsschrift karrieremäßig verstrickt waren, eine geballte Ladung Aggression.

Insbesondere die Auseinandersetzung zwischen Herbert Marcuse und Erich Fromm in der Zeitschrift *Dissent* zeigt, dass es sich um eine Art Streit zwischen verfeindeten Brüdern handelte, die in ihren Positionen gar nicht so weit voneinander entfernt waren, wie der eine vom anderen dachte. Der Schlüssel zu einem tieferen Verständnis des Kulturismus-Revisionismus-Streits könnte in der früheren Entwicklung der Psychoanalyse im nationalsozialistischen Deutschland liegen, die das kritische und widerständige Potenzial der Psychoanalyse amputierte und die Triebtheorie zu eliminieren suchte. Die Kritik an der im Nationalsozialismus amputierten Psychoanalyse wurde aufgrund konstruierter Ähnlichkeiten auf Karen Horney und Erich Fromm übertragen, obwohl diese unterschiedliche Positionen einnahmen und gegenüber der amputierten Psychoanalyse völlig andere Begründungen und Zielsetzungen verfolgten, wodurch die eigentliche Position insbesondere von Erich Fromm verfehlt wurde.

Der an Karen Horney und Erich Fromm gerichtete Vorwurf der Soziologisierung der Psychoanalyse implizierte ein ihnen unangemessenes Verständnis von Soziologie. Bei Erich Fromm ging es jedenfalls um die gesellschaftstheoretische Dimension der Psychoanalyse, die bei Freud zu kurz gekommen war und die Fromm in seiner analytischen Sozialpsychologie weiterentwickeln wollte. Die psychoanalytische Terminologie hingegen war wesentlich von der Libidotheorie und den Phasen der psychosexuellen Entwicklung bestimmt und hatte auch die Terminologie der Objektbeziehungen ausgearbeitet.

Mit Freud verstand sich die Individualpsychologie zugleich als Sozialpsychologie. Dennoch war sie in einem erweiterten gesellschaftstheoretischen Verständnis zu wenig sozialisationstheoretisch und interaktionistisch bestimmt. Bei der Beurteilung des Kulturismus-Revisionismus-Streits ist auch die Position Alfred Lorenzers zu berücksichtigen, der nicht weniger als Erich Fromm die Psychoanalyse revidierte, aber am Triebkonzept festhielt. Lorenzer historisierte und soziologisierte das Triebkonzept, indem er es nicht als biologisch missverstand, sondern den Trieb als sozial hergestellt deutete. Nach seinem Verständnis wird die Persönlichkeit in ihren bewussten und unbewussten Anteilen durch die sich sedimentierenden Interaktionen hergestellt. Hier ist der Begriff der Interaktionsformen bedeutsam, der einen ähnlichen theoretischen Status einnimmt wie Fromms Begriff des Sozialcharakters.

Copyright © 2023 by Burkhard Bierhoff